



ANSELM GRÜN

JEDER TAG
EIN NEUER
ANFANG

WEISHEIT DER WÜSTENVÄTER
FÜR DAS GANZE JAHR

Vier-Türme-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



1. Auflage 2018

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2018

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Andrea Langenbacher

Umschlaggestaltung: Chandima Soysa

Umschlagmotiv: Azat1976/shutterstock

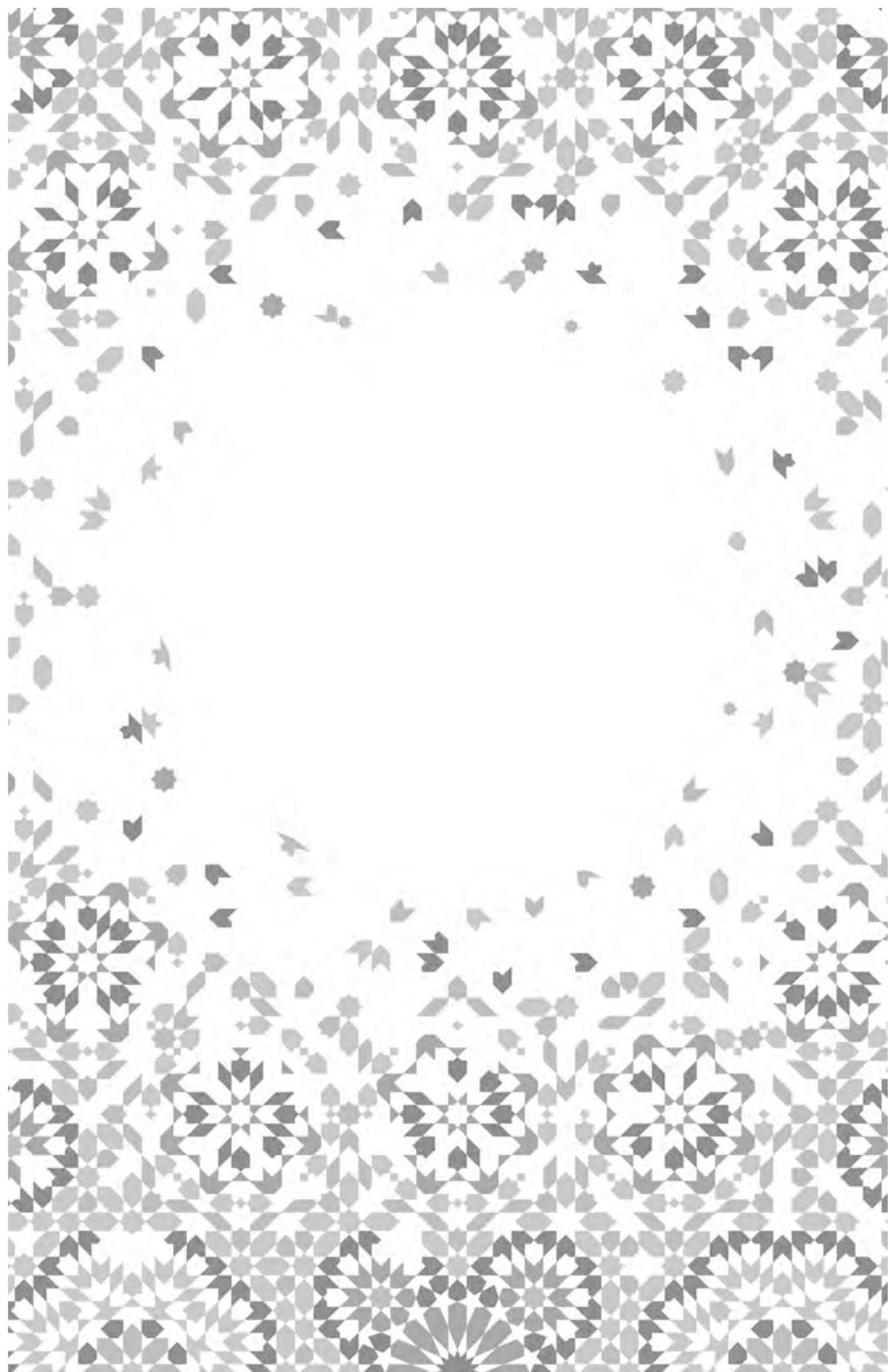
Druck und Bindung: CPI Books GmbH, Leck

ISBN 978-3-7365-0153-9

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhalt

Einführung	5
Aus dem Leben der Wüstenväter	10
Januar	13
Februar	49
März	81
April	115
Mai	147
Juni	181
Juli	213
August	247
September	281
Oktober	313
November	347
Dezember	379
Literatur	415



Einführung

In diesem Jahrbuch habe ich für jeden Tag des Jahres Texte der Wüstenväter aus den Jahren 300 bis 500 zusammengetragen und sie für uns heute ausgelegt. Es ist interessant, dass sich in den letzten Jahren in Europa gerade viele Psychologen für die Erfahrungen der Wüstenväter interessieren. Sie spüren, dass in ihren Worten eine reiche Erfahrung steckt. Die Wüstenväter haben ihre »Gedanken« sehr genau beobachtet. Eigentlich sind es eher Grundbewegungen des menschlichen Herzens, die uns heute genauso angehen wie die Mönche damals.

Evagrius Ponticus (griech. Evagrius Pontikos), der Psychologe unter den Mönchsschriftstellern (345 bis 399) nennt »acht Gedanken« oder acht *logismoi* als solche Grundbewegungen. Daraus sind in der Tradition der Kirche später die sogenannten Todsünden geworden. Für Evagrius sind es aber keine »Sünden«, sondern energiegeladene Gedanken, Emotionen und Leidenschaften, die im Herzen des Menschen wach werden, ob er will oder nicht. Die Aufgabe des Mönches – und unsere Aufgabe heute – besteht darin, diese »acht Gedanken« genau zu beobachten und dann Wege zu finden, mit ihnen so umzugehen, dass sie uns nicht beherrschen. Denn tun wir das nicht, können sie uns unsere innere Freiheit rauben. Evagrius zeigt uns viele Wege auf, wie wir durch die »Gedanken« hindurch innere Ruhe und Freiheit erlangen. Der rechte Umgang mit ihnen führt uns zu innerem Frieden, Weisheit und Reife.

In der Sprache der Wüstenmönche von damals heißen diese »Gedanken« auch oft »Dämonen«. Es ist häufig die Rede davon, dass

ein »Dämon« dem Menschen diesen Gedanken eingibt. Gemeint sind damit aber nicht irgendwelche Wesen, von denen wir »besetzt« werden.

Heute gibt es Menschen, die ihre Schattenseiten nicht anschauen möchten. Daher sagen sie, sie seien von einem Dämon besessen. Sie lehnen die Verantwortung für sich selbst ab. Oft gehen sie von einem Priester zum anderen und bitten ihn, den Dämon auszutreiben. Der eigentliche Grund ist aber, dass sie sich weigern, die eigene Wirklichkeit anzuschauen und in ihrer eigenen Seele nach den Ursachen ihrer aggressiven Gedanken zu forschen. Die Wüstenmönche dagegen übernehmen die Verantwortung für sich selbst. Von den Dämonen zu sprechen hilft ihnen, den »Gedanken« als ein Gegenüber zu sehen, mit dem sie umgehen und kämpfen können. Der Gedanke kommt auf mich zu. Ich kann ihn klar benennen. Und dann kann ich mit ihm ringen. Die Mönche sagen: Wir sind nicht verantwortlich für die Gedanken, die in uns auftauchen, aber dafür, wie wir mit ihnen umgehen.

Viele verurteilen sich sofort, wenn ein schlechter Gedanke in ihnen aufsteigt. Sie meinen, sie seien ein schlechter Mensch oder ein schlechter Christ. Die Mönche dagegen bewerten nicht. Sie sagen, dass es einfach zum Menschen gehört, angefochten und versucht zu werden. Der Kampf mit den Gedanken macht ihn erfahren und zugleich demütig. Denn die Mönche, die in der Wüste ganz für Gott leben wollten, spürten, wie viele eigenartige Gedanken in ihrem Inneren auftauchen.

Wenn wir die Erfahrungen der frühen Mönche lesen, dann bekommen wir eine Ahnung davon, wie genau sie sich selbst beobachtet haben. Und wir fühlen uns oft genug ertappt. Denn die gleichen eigenartigen Gedanken tauchen auch in unserem Inneren auf. So können wir die alten Texte als ehrliche Gewissenserforschung be-

trachten. Wir werden erkennen, welche merkwürdigen Gedanken sich auch in unser Denken einschleichen.

Es gibt verschiedene Methoden, mit diesen Gedanken umzugehen. Doch zunächst müssen wir sie erkennen und ihre Zusammenhänge verstehen. Die Mönche zeigen verschiedene Wege auf, wie wir auf einzelne Emotionen und Leidenschaften reagieren können, auch heute noch. Dabei werden spirituelle Wege wie Fasten, Beten, Meditieren, gute Ordnung, Aushalten in der eigenen Zelle, Psalmen-gesang und Arbeit empfohlen. Ein Weg, mit den Gedanken umzuge-hen, ist die sogenannte antirrhetische Methode, die Evagrius Ponti-cus am ausführlichsten beschrieben hat.

Evagrius hat dazu sogar ein eigenes Buch geschrieben: *Antirrhetikos*, »Einrede«. Darin beschreibt er 498 Gedanken, die den Mönch - und genauso den Menschen von heute - beschäftigen, die in seinem Kopf auftauchen und ihn manchmal bestimmen möchten. Wenn wir diesen Gedanken zu viel Raum geben, machen sie uns krank. Dagegen sucht nun Evagrius jeweils ein passendes Wort aus der Bibel. Dieses Bibelwort sollen wir gegen die Gedanken sprechen, es wird ihnen gleichsam als Alternative entgegengestellt. Indem wir uns mitten in der Versuchung durch die negativen Gedanken auf das Wort der Heiligen Schrift einlassen, kann es seine verwandelnde und heilende Kraft in uns entfalten. Im Wort der Bibel wirkt Gott selbst in uns. Sein Geist und seine Kraft fließen in seinem Wort in uns ein.

Evagrius nennt diese Methode auch die Methode Jesu. Jesus wurde ebenfalls vom Teufel versucht, mit ganz konkreten Forderungen: Er solle aus den Steinen Brot werden lassen. Oder er solle von der Zinne des Tempels springen. Der Satan versucht sogar, Jesus mit einem Bibelwort in eine Falle zu locken. Er zitiert den Psalmvers: »Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.« (Mt 4,6 = Ps 91,11f) Damit möchte er

Jesus dazu einladen, von der Zinne des Tempels zu springen, um sich vor den Zuschauern als Wundermann zu präsentieren. Damit würde er jedoch seine Sendung verraten, die Menschen aufzurichten durch Wort und Tat. Gegen die Worte des Satans schleudert Jesus immer ein Wort der Bibel. Bei der ersten Versuchung hält er dem Satan entgegen: »Der Mensch lebt nicht nur vom Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.« (Mt 4,4 = Dtn 8,3) Auf die zweite Versuchung – der Satan möchte Jesus mit einem Trick zum Sprung von der Zinne überreden – antwortet Jesus wieder mit einem Bibelwort: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.« (Mt 4,7 = Dtn 6,16) Und bei der Versuchung zur Macht zitiert Jesus das Schriftwort: »Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.« (Mt 4,10 = Dtn 5,9; 6,13)

Aus den 498 »Einreden« habe ich 205 ausgewählt und dagegen die 204 Worte der Bibel gestellt, die Evagrius als »Gegenmittel« ausgesucht hat. Evagrius verwendet als Grundlage die Septuaginta, also die griechische Übersetzung der ursprünglich in Hebräisch vorliegenden Bibel. Sie hat oft einen anderen Wortlaut als den, den wir aus unseren Bibelübersetzungen gewohnt sind. Wir spüren in seiner Auswahl auch, wie sehr Evagrius mit der Bibel vertraut war, denn er verwendet Texte aus allen Büchern der Bibel: den Büchern Mose, Hiob/Ijob, den Sprichwörtern und Psalmen, den Propheten, den Evangelien und den neutestamentlichen Briefen. Manchmal werden uns diese Worte etwas fremd erscheinen. Aber Evagrius ist überzeugt: Wenn wir uns eine Zeitlang dieses Wort aus der Bibel vorsagen, es meditieren, es immer tiefer in uns hineinfallen lassen, dann kommen wir in Berührung mit den heilenden Kräften, die in unserer Seele immer schon vorhanden, aber oft zugedeckt sind durch unsere Sorgen und Ängste und durch die krankmachenden Gedanken. Gott selbst wirkt sein Heil in uns durch sein Wort, das er zu uns gespro-

chen hat und das er heute ganz persönlich zu mir spricht. Evagrius hat die Bibel als Heilungsbuch verstanden und nicht als eines, über das wir theologische Diskussionen führen sollen.

Neben den 204 Texten aus dem *Antirrhetikos* habe ich außerdem 160 Texte aus den sogenannten *Apophthegmata patrum*, den Vätersprüchen, für die einzelnen Tage ausgesucht. Diese wurden von den Schülern der Wüstenväter gesammelt und in verschiedenen Ausgaben veröffentlicht. Manchmal sind es nur kurze Antworten eines Wüstenvaters auf eine ganz bestimmte Frage eines jungen Mönches oder eines Ratsuchenden. Manchmal sind es kurze Erzählungen, die eine bestimmte Situation beschreiben. In diesen Erzählungen bekommt der Spruch eines Altvaters eine besondere Kraft, denn er antwortet auf Erfahrungen, die wir alle kennen. Manchmal mögen uns die Situationen, die geschildert werden, typisch für die damaligen Wüstenväter erscheinen. Und manchmal fragen wir uns vielleicht, was sie mit uns zu tun haben. Aber wenn wir sie genauer anschauen, werden wir erkennen, dass sie auf viele Gefährdungen und Versuchungen antworten, die wir heute genauso kennen. Es gilt nur, die Vätersprüche in unsere Zeit hinein zu übersetzen. Das möchte ich auf den folgenden Seiten gerne versuchen.

Aus dem Leben der Wüstenväter

Damit die Leserinnen und Leser sich die Wüstenväter besser vorstellen können, möchte ich von einigen etwas aus ihrem Leben erzählen. Ich greife dabei nur die wichtigsten Wüstenväter heraus:

Evagrius Ponticus / Evagrius Pontikos

Evagrius wurde 345 in Pontos (in der heutigen Nordtürkei) geboren. Er entstammt einer vornehmen Familie und erhält eine gute Ausbildung. Als junger Theologe wird er Diakon. Doch dann verstrickt er sich in eine Liebesaffäre mit einer hochrangigen Frau und flieht nach Jerusalem. Dort nimmt ihn die adelige Witwe Melania auf. Nach einigen Wochen wird er krank. Er spürt, dass es eine psychosomatische Krankheit ist, die ihn herausfordert, seiner inneren Berufung zu folgen. Er wird Mönch und geht als Einsiedler in die ägyptische Wüste.

Das Leben dort fällt ihm nicht leicht. Doch er beobachtet genau seine Gedanken und nimmt den Kampf mit ihnen auf. So wird er zu einem gütigen und verständnisvollen Wüstenvater. Viele kommen zu ihm, um seinen Rat zu hören. Und er wird immer wieder gebeten, Abhandlungen zu schreiben, die den Mönchen und auch den Laien in der Welt auf ihrem geistlichen Weg weiterhelfen können. So entsteht das Buch Antirrhetikos auf Wunsch von Abbas Lukios, der ihn bat, eine Abhandlung darüber zu schreiben, wie er gegen die Tücken der Dämonen vorgehen soll.

In seinem Antwortbrief gesteht Evagrius, dass er von den dämonischen Gedanken sehr behindert wurde und unsägliche Leiden

erduldet hat. Er schreibt also aus eigener Erfahrung. Wenn wir seine Gedanken in unsere Zeit übersetzen, sind sie auch für uns heute eine große Hilfe, mit den vielen Gedanken, die uns im Kopf herumschwirren, so umzugehen, dass wir zur inneren Ruhe finden.

Antonius / Antonios

Antonius ist 250 in Nordägypten als Sohn wohlhabender Eltern geboren. Mit 18 Jahren hört er in der Kirche das Evangelium: »Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkaufe deinen Besitz und gib das Geld den Armen ... Dann komm und folge mir nach!« (Mt 19,21) Das setzt er in die Tat um: Er verkauft das Erbe, das er von seinen Eltern erhalten hat, und geht in die Wüste. Dort schließt er sich in eine Grabstätte ein und bleibt dort zwanzig Jahre. Als er endlich wieder heraustritt, hat er eine starke Ausstrahlung auf andere. Sie sind fasziniert von seiner »Durchlässigkeit«. Dann zieht er sich tiefer in die Wüste zurück. Antonius stirbt 356 im Alter von 105 Jahren. Er gilt als der Vater des Mönchtums und war voller Weisheit und Klarheit. Bischof Athanasius schrieb ein Buch über ihn – die beste Werbung, die man sich für das Mönchtum wünschen konnte.

Pambo

Pambo lernt den großen Antonius noch kennen. Er lebt im vierten Jahrhundert in der Nitrischen Wüste in Ägypten und war ein angesehener Mönch. Von ihm sind 14 Sprüche überliefert. Am bekanntesten ist das Wort, das ihn offensichtlich selbst geprägt hat: »Wenn du ein Herz hast, kannst du gerettet werden.« Es kommt also nicht auf asketische Leistungen an, sondern darauf, ein Herz, ein weites Herz, ein barmherziges Herz zu haben.

Poimen

Poimen heißt: der Hirte. Er ist einer der großen Mönche, lebte in der Sketischen Wüste und war bei allen angesehen. Auch er verkörpert den Geist der Barmherzigkeit und der inneren Freiheit. Er verurteilt nie einen Menschen, sondern geht gerade auch mit Brüdern, die Fehler machen, barmherzig und liebevoll um. Von ihm sind über 300 Aussprüche überliefert.

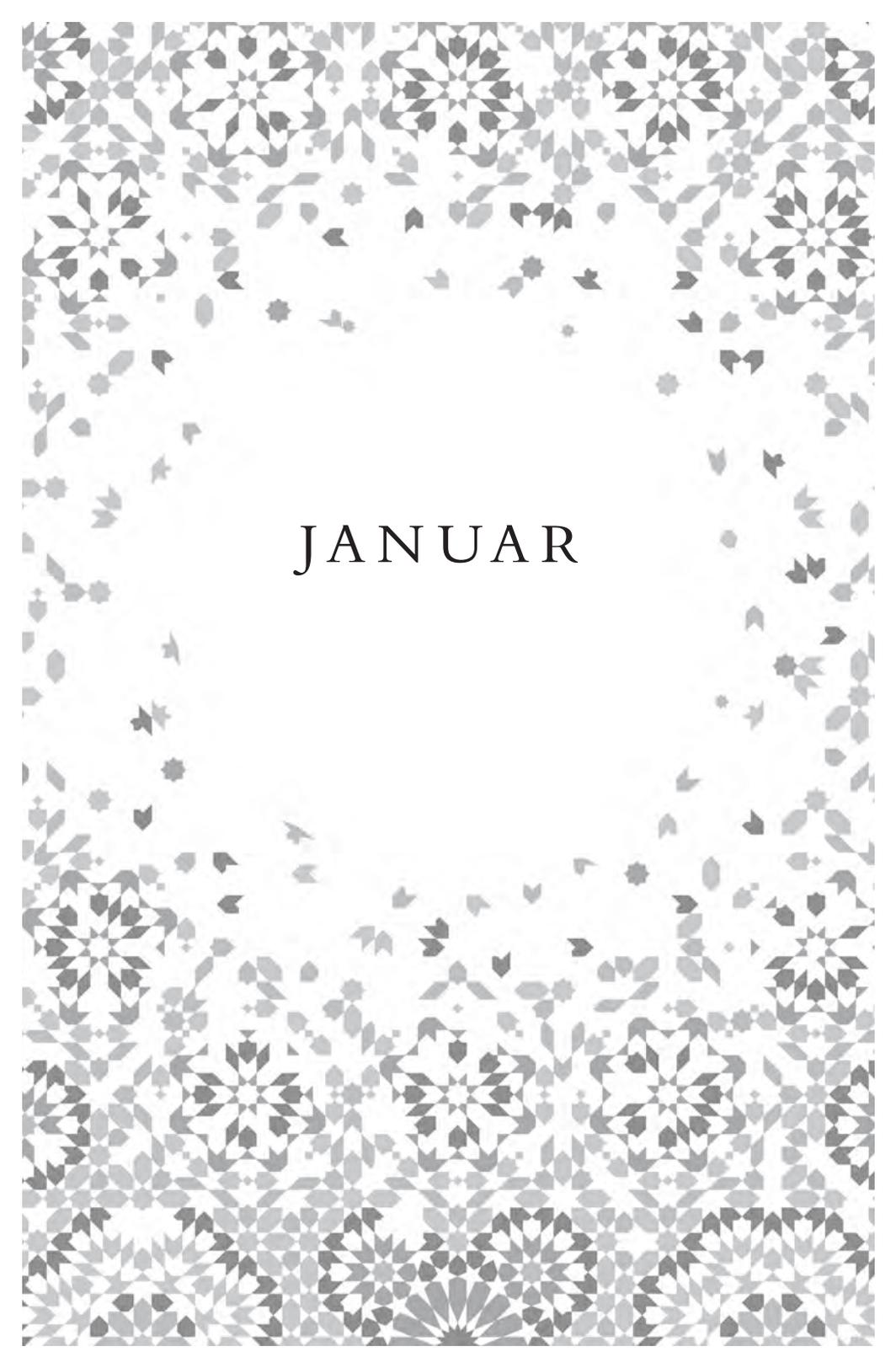
Makarius / Markarios

Makarius gehört zur ältesten Generation der Mönche. Er hat von 300 bis 390 ebenfalls in der Sketischen Wüste gelebt. Er gilt als »Arzt Ägyptens«: Zu ihm kommen die Menschen mit ihren Verletzungen. Er verurteilt niemanden und heilt die Menschen gerade dadurch von ihren Verletzungen, dass er nicht bewertet. Sie trauen sich, Makarius alles aufzudecken, was in ihnen an Chaos und »Unrat« ist. Von ihm sind 65 Sprüche überliefert.

Kleines Wörterbuch

Ein paar wichtige Begriffe, die immer wieder vorkommen:

<i>Abba(s)</i>	Vater, Anrede für einen erfahrenen Mönch
<i>Amma</i>	Mutter, Anrede für eine erfahrene Nonne
<i>Kellion</i>	Wohnung der Mönche, eine einfache Hütte oder Höhle
<i>Koinobion</i>	Kloster für eine Gemeinschaft von Mönchen
<i>Anachoret</i>	Einsiedler
<i>Metanie</i>	eine tiefe Verneigung bis zum Boden



JANUAR

1

JANUAR

Altvater Moses fragte den Altvater Silvanos: »Kann der Mensch täglich einen neuen Anfang machen?« Der Greis antwortete: »Wenn er ein Arbeiter ist, kann er sogar jede Stunde einen neuen Anfang machen.«

Apophthegmata 866

Manche meinen, sie seien festgelegt durch die Erziehung in ihrer Kindheit, durch die Fehler, die sie in ihrem Leben gemacht oder durch falsche Entscheidungen, die sie getroffen haben. Doch die Mönche lassen diese Vorstellung, dass die Vergangenheit wie eine schwere Bürde auf uns lastet, nicht gelten. Wir können nicht nur täglich, sondern jede Stunde einen neuen Anfang setzen. Neu anfangen können wir aber nur, wenn wir uns nicht ständig die Sünden der Vergangenheit vorhalten. Gott vergibt uns unsere Schuld. Er befreit uns von unserer eigenen Vergangenheit. So können wir jede Stunde neu anfangen, Gott zu dienen und unser Leben neu zu ordnen. Das befreit uns vom Grübeln über das, was wir falsch gemacht haben. Jede Stunde neu anzufangen, das bedeutet: jede Stunde mit der Achtsamkeit zu beginnen, jetzt diesen Augenblick bewusst wahrzunehmen und zu leben.



2

JANUAR

Gegen den Gedanken, der mich ermahnt: Die Nachtwache nützt dir nichts, sondern setzt viele Gedanken gegen dich in Bewegung: [sprich] Ps 102,8: *Ich wachte und wurde einsam wie ein Sperling, der auf das Dach fliegt.*

Antirrhethikos I,17

Die Mönche liebten die Nachtwache. In der Nacht nahmen sie sich Zeit für das Gebet und für die Meditation. Doch Evagrius kennt offensichtlich auch bei sich selbst Gedanken, die ihm einflüstern: »Das nützt doch alles nichts. Die Zeit, die du dir für das Gebet nimmst, ist doch verlorene Zeit. Da tauchen viele Gedanken in dir auf. Du kannst dich gar nicht auf das Gebet konzentrieren. Also ist es besser, ruhig zu schlafen, als extra für das Gebet aufzustehen und sich dann mit vielen wirren Gedanken auseinanderzusetzen.« Doch gegen diese Gedanken, die wohl jeder kennt, der sich Zeit für das Gebet nimmt, sollen wir uns den Psalm 102 vor Augen halten: »Ich wachte und wurde einsam wie ein Sperling, der auf das Dach fliegt.« Das Wachen führt uns die eigene Einsamkeit vor Augen. Aber die Erfahrung der Einsamkeit gehört wesentlich zu unserem spirituellen Weg. »Religion ist das, was jeder mit seiner Einsamkeit anfängt«, sagt Paul Tillich. Das Alleinsein kann wehtun. Die Kunst besteht darin, das Alleinsein in ein All-eins-Sein zu verwandeln. Dann sind wir wie der Sperling, der auf das Dach fliegt. Dann fliegt unsere Seele nach oben, dann sind wir offen für Gott, der unsere Einsamkeit mit seiner Liebe erfüllt.

3

JANUAR

Gegen den Gedanken, der mir sagt, das Fastengebot sei schwer: [sprich] Dtn 30,11: *Dieses Gebot, das ich dir heute auftrage, ist nicht maßlos und nicht fern von dir.*

Antirrhethikos I,5

Die negative Einrede, die Evagrius zitiert, richtet sich nicht nur gegen das Fastengebot. Manchmal haben wir den Eindruck, dass uns alles, was der christliche Glaube von uns verlangt, zu schwer ist. Die anderen, die nicht glauben, haben es viel leichter. Sie brauchen sich nicht an die Zehn Gebote zu halten. Wir können uns in eine solche negative Haltung hineinsteigern. Dann haben wir den Eindruck, dass uns alles zu schwer wird. Wir haben sowieso schon so viel zu arbeiten! Jetzt sollen wir auch noch die christlichen Gebote halten. Gegen solche negativen Einreden hält Evagrius das Wort Gottes: »Dieses Gebot, das ich dir heute auftrage, ist nicht maßlos und nicht fern von dir.« Gott selbst entmachtet meine Ausreden. Er will mir nicht etwas aufladen, was schwer und ohne Maß ist. Es ist genau auf mich zugemessen. Es tut mir gut. Wenn ich das Gebot Gottes halte, dann finde ich mein wahres Maß. Und das Gebot ist nicht fern von mir. Es entspricht meinem innersten Wesen. Wenn ich mir immer wieder dieses Wort Gottes vorsage, dann werden meine Ausreden und negativen Emotionen sich langsam auflösen und ich werde erkennen: Gott will, dass ich gut lebe. Aber dazu gehört auch eine gewisse Disziplin.

4

JANUAR

Ein Alter sagte: Wenn du in der Wüste als Hesyhast (als Mönch, der die Ruhe sucht) weilst, bilde dir ja nicht ein, dass du etwas Großes tust, sondern halte dich vielmehr wie einen Hund, den man von der Menge weggejagt und angebunden hat, da er beißt und die Menschen belästigt.

N 573

Die große Gefahr für die Mönche war, dass sie sich etwas auf ihren spirituellen Weg einbildeten, dass sie sich für besser hielten als die Menschen, die in einer Gemeinschaft in der Welt lebten. In diesem Vätterspruch wird mit etwas Humor geschildert, wie der Mönch sich selbst sehen soll: Er ist in die Wüste gegangen, weil er wie ein Hund ist, der andere beißt und anfällt, der ihnen lästig ist. Die Askese in der Wüste ist sozusagen eine Zähmung des Hundes. Der Mönch schützt die Welt vor sich selbst. Denn wenn er so bliebe wie zuvor, wäre er ein bissiger Hund, der vielen anderen schadet. So treibt der Mönch gleichsam »emotionalen Umweltschutz«. Er schützt die Umwelt vor seiner eigenen Aggressivität und Unzufriedenheit. Dieses Bild täte uns auch heute oft gut, ob am Arbeitsplatz oder in der Familie. Wir sollen unsere Mitmenschen nicht mit unseren negativen Emotionen belästigen, sondern zuerst uns selbst prüfen, damit von uns gute Gefühle wie Wohlwollen und Wertschätzung ausgehen.



5

JANUAR

Gegen den Gedanken, der danach verlangt, sich mit Speise und Trank zu sättigen, und der glaubt, dass für die Seele nichts Schlechtes daraus entstehen würde: [sprich] Dtn 32,15: *Und Israel wurde feist und verschmähte und verließ seinen Gott, der es gebildet hatte, und lästerte den Starken, der es gerettet hatte.*

Antirrhetikos I,6

Essen und Trinken tut uns gut. Wir dürfen Gottes gute Gaben genießen. Aber wenn wir meinen, es würde uns nicht schaden, ohne Maß zu essen und zu trinken, dann machen wir uns etwas vor. Wer auf seine Gesundheit achtet, weiß, dass er nicht maßlos essen und trinken darf. Doch Evagrius will unsere maßlosen Gelüste nicht mit rationalen Gründen entkräften. Er hält uns ein Wort aus dem Buch Deuteronomium entgegen. Wir sollen an Israel denken, das feist und fett wurde, weil ihm nichts mehr fehlte an Wein und Brot und fetten Speisen. Wenn wir wie Israel allzu satt werden, dann verlassen wir Gott. Wir verlassen uns nur noch auf die eigene Stärke. Wer maßlos isst und trinkt, der verschließt sich nicht nur vor Gott, sondern auch vor den Menschen. Die anderen kommen nicht mehr an ihn heran. Mit seiner Übersättigung baut er einen Panzer um sich herum, durch den keiner dringen kann.

6

JANUAR

Gegen den Gedanken, der mich besorgt sein lässt wegen des Mangels an Brot und Öl und an den von mir erstrebten Dingen: [sprich]
1 Kön 17,14: *Der Mehltopf wird nicht leer werden und der Ölkrug nicht versiegen, bis der Herr Regen auf die Erde sendet.*

Antirrhetikos I,8

Die Angst um die Zukunft kennen wir alle. Wir haben Angst, ob wir finanziell abgesichert sind, ob wir für das Alter gut vorgesorgt haben. Was passiert, wenn wir zum Pflegefall werden? Wir machen uns viele Sorgen um die Zukunft. Natürlich sollen wir gut vorsorgen. Aber wir sollen uns nicht mit Ängsten zermartern. Wir sollen einfach an die Witwe von Sarepta denken, die das letzte Öl und Mehl hernimmt, um für sich und ihren Sohn Brot zu backen. Dann möchte sie sterben. Doch der Prophet Elija verheißt ihr, dass ihr Mehltopf und ihr Ölkrug nicht leer werden. Dieses Wort sollen wir uns immer wieder vorsagen, wenn die Sorgen und Ängste unser Denken bestimmen. Das Wort will uns in Berührung bringen mit dem Vertrauen auf Gottes Fürsorge. In unserem Inneren ist nicht nur die Angst um die Zukunft. Wir haben auch eine Ahnung davon, dass Gott für uns sorgt. Indem wir uns das Bibelwort vorsagen, wächst in uns das Vertrauen auf die Fürsorge Gottes.



7

JANUAR

Poimen sagte wiederum: Es ist geschrieben: Wie der Hirsch sich nach den Wasserquellen sehnt, so sehnt sich meine Seele nach dir, Gott (Ps 41,2). Da die Hirsche in der Wüste viele Schlangen verschlingen, brennt in ihnen das Gift im Magen, und sie begehren, an Wasser zu kommen. Sie trinken und kühlen sich wegen des Giftes der Schlangen. So auch die Mönche, die in der Wüste wohnen. Es brennt in ihnen wegen des Giftes der bösen Dämonen, und sie sehnen den Samstag und den Sonntag herbei, damit sie zu den Wasserquellen kommen, das heißt zum Leib und Blut des Herrn, um sich von der Bitterkeit des Bösen zu reinigen.

Weisungen I,604

Poimen vergleicht den Mönch, der in der Wüste mit den Dämonen kämpft, der sich den Versuchungen durch die Leidenschaften stellt, mit einem Hirsch, der Schlangen verschlingt. Der Hirsch ist schneller als die Schlange. Die Schlange kann ihm nicht schaden. Aber wenn der Hirsch die Schlange gefressen hat, dann brennt das Gift der Schlange in seinem Magen. So ist es mit dem Mönch. Wenn er wie der Hirsch gegen die Leidenschaften der Seele kämpft, so bekommt er doch auch die Bitterkeit der Leidenschaften mit. Er kann nicht mit den Emotionen, Bedürfnissen und Leidenschaften kämpfen, ohne von ihnen infiziert zu werden. So sehnt er sich wie der Hirsch nach den Wasserquellen. Für Poimen sind die Wasserquellen des Mönches die Eucharistiefeier, die sie am Samstag und Sonntag jeweils feierten, wenn sie aus ihren Einsiedeleien bei der Kirche zusammen-

kamen, um miteinander Psalmen zu singen und Eucharistie zu feiern.
Was ist für mich die Wasserquelle, aus der ich schöpfe und an der
ich mich erfrische? Ist der Sonntagsgottesdienst für mich eine lästige
Pflicht oder eine Quelle, aus der ich immer wieder neue Kraft
schöpfe?

